o.germ.
121
n

germ.
121 n Libr

Die
Braut im Grabe.

Ein Schauspiel
in fünf Akten

von

A. W. B. von Bibra.

Nürnberg 1816,
bei Friedrich Campe.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbemerkung.

So oft ich Florians liebliche Erzählung, Valerie, nouvelle italienne las, drängte sich mir der Wunsch auf, die dort geschilderten Ereignisse auf der Bühne dargestellt zu sehen. Sie schien der Aufmerksamkeit unserer dramatischen Dichter bisher entgangen, daher wagte ich mich an die Bearbeitung. Die Leser sehen, daß ich von der

Begebenheit nur wenig veränderte. Das poetische Gewand, welches ich der Vorstellung zu leihen gedachte, erforderte, unvereinbar mit unserer modernen Tracht, Verlegung in ein früheres Zeitalter. An die Stelle der langen Krankheit, welche Florian dem Scheintod voransendet, mußte plözliches Verschwinden aller Lebensäußerungen treten, so wie die Vorfeier eines Heiligenfestes schiklicher auf die Bühne zu bringen war, als die Andacht am Grabe des Erlösers. Um endlich den Knoten nicht durch ein Machtwort des Fürsten, sondern durch die Geseze der Kirche selbst zu lösen, weiht sich Heraldi, noch ehe das Band unzertrennlich geworden war, dem Kloster. Im zaghaften Böse-

wicht mußte die geglaubte Geistererscheinung Entschlüße solcher Art bewirken und seine Reue sollte, damit dem alle Mistöne ausgleichenden eigentlichen Schauspiel sein Recht bleibe, ihn auch dem Zuschauer wieder versöhnen.

Der Verfasser.

Personen.

Der Herzog von Florenz.
Odoardo, Minister.
Camillo Ducq di Oliveto.
Rosaura, dessen Gattin.
Valeria, dessen Tochter.
Marchese Orsini.
Ottavio, sein Sohn.
Graf Heraldi, ein venetianischer Nobile.
Sperone, ein Advokat.
Angelo, ein Bildhauer.
Therese, Valeriens Kammermädchen.
Ottilia, Orsini's Haushälterin.
Giuseppe, Bedienter im Hause Oliveto.
Georg, Ottavio's Bedienter.
Zwei Priester.
Ein Page des Herzogs.
Zwei Bürger aus Florenz.
Edelleute, Damen, Bediente, Männer und Weiber aus dem Volk.

Der Schauplatz ist zu Florenz, die Zeit die Periode des dreißigjährigen Kriegs.

Erster Akt.

Valeriens Zimmer.

I.

Valeria (am Schreibtisch sitzend). Giuseppe (tritt ein).

Valeria.

Nichts bringst du mir? Und immer, immer nichts?

Giuseppe.

Viel Briefe brachte heut' der schnelle Reuter,
Doch ihrer keiner war an Euch gerichtet.

Valeria.

Nein, länger trag ich nicht der Zweifel Quaal!
Nur neue Pein bringt jeder neue Tag,
Und nie erschaut mein Aug des Kelches Boden,
Deß herber Inhalt täglich sich erneut.
Entscheidung dann, Gewißheit werde mir;
Orsini's Diener könnte Kunde geben,
Geh' hin und forsch' und bringe, was er sagt!

Giuseppe.

Bald seht Ihr wieder mich mit sich'rer Botschaft.
(geht ab)

2.

Valeria. (allein, umhergehend)

Des Sohnes Schiksal muß der Vater kennen.
Ob noch er lebe, oder ob er — tod?
Er tod — o schreklich Wort! — und ich soll leben?
Doch nein! es ist ein Gott, und ein Erbarmer
Erhöret dort mein kindlich frommes Fleh'n,
Und Sünde ists, wenn Schreckensbilder ich
An seiner Gnade zweifelnd mir erschaffe.
Des Feindes Fesseln trägt vielleicht der Kühne,
Gelähmt vielleicht ist nur des Tapfern Arm
Von schwedischem Geschoß — doch seit zwei Monden
Hat nichts die Waffenruhe unterbrochen.
Vielleicht war's auch nur der Geschäfte Drängen.
Des Edlen Tod — ganz Florenz wußt ihn längst.
Noch strahlt der Hoffnung Stern in meine Nächte,
Nur wenige Momente noch, dann löscht er
Und giebt mich finsterer Verzweiflung Preis,
Durch meine Schuld, denn tollkühn wollt' ich forschen

Nach dem, was gütig mir ein Gott verhüllt.
Es war so süß, zu hoffen und zu träumen
Unseel'ges Wagestük, das ich begann!
Er kommt, Entscheidung naht, sind's Höllenqualen,
Ist's Himmels-Wonne, was er mir verkündet?
O! betet, Heilige, für mich!

3.

Valeria. Giuseppe.

Giuseppe.

Er lebt, er schrieb,
Und angenehme Kunde ward dem Vater.

Valeria.

Dank Dir, Maria, Mittlerin!

Giuseppe.

Des Helden
Verdienst hat sein Gebieter reich belohnt.
Das Ordenskreuz, das Obristen-Patent
Hat sich der edle Jüngling schon erkämpfet,
Doch sind sie nur der Gnade erste Blicke.

Valeria.

Heil mir! so brach er muthig alle Schranken!
Bald grüß ich ihn in seinem neuen Schmuk.

Giuseppe.

Den Winter weilt er in der Kaiserstadt.

Valeria.

So lang noch fern? — er kennt des Sohnes
Pflichten;
Dem Vater ward des Glückes erste Bothschaft,
Die zweite wird er der Geliebten senden.
Doch was war wohl des langen Schweigens Grund?

Giuseppe.

Von häuf'gen Briefen sagte mir der Diener,
Die stets der Sohn dem Vater zugesandt,
Und Monden sind verflossen, seit die Kunde
Des Greises stille Einsamkeit erfreut.

Valeria.

Und meine nicht?

Giuseppe.

Nie hätt ich dieß erwartet.
Der Waffenthaten ewig rascher Wechsel
Giebt auch des Menschen Sinn dem Wechsel preis.

Valeria.

Ottario's nicht.

Giuseppe.

Ich glaubt' es auch, und doch
Nicht fremden Reitzen folgt, wer Euch gehuldigt.
Es locket mächt'ger nach der Ehrsucht Streben,
Als Sinnenlust, zur frevelhaften That.
Des Feldherrn Tochter lohnt den steilen Pfad.

Valeria.

Was soll das seyn?

Giuseppe.

Nur Sage, leere Sage
Vielleicht nur, denn, wie sonst er uns erschien,
Da hätte gern er alles Euch geopfert.
Noch glaub' ich solches nicht.

Valeria.

Laß mich allein.

(Giuseppe geht ab)

4.

Valeria (allein).

War Vorbereitung dieß? Weiß mehr der Diener?
Ob ich ihn rufe, näher ihn erforsche?
(Sie geht auf die Thüre zu und kehrt
dann schnell wieder um)
Nein, nicht von ihm will ich mein Urtheil hören,
Von ihm nicht, daß Valeria vergessen.
Vergessen ich? der heil'ge Eid gebrochen?
Ein Bösewicht nur war's, dem ich die Fülle
Die ersten, reinsten, glühendsten Gefühle,
Der Tochter Pflicht, der Mutter Ruh' geopfert?
Hinweg mit ihm!
(Sie zieht ein Miniaturgemälde aus dem
Busen und wirft es auf die Erde)
So schwinde denn auf ewig
Sein Bild so hier,
(auf die Stirne deutend)
als da aus meiner Seele!
Dieß himmlische klare Auge konnte täuschen,
(Sie hebt das Bild wieder auf)
Und diese Lippen konnten Liebe lügen,
Und Meineid sprechen und den Ew'gen lästern?
Dann lügen auch die Heil'gen, und ein Wahn,

Ein thöricht eitler Wahn ist unser Glaube!
Nein, nicht dem Frevler gleicht dieß reitzend Bild;
Ein Ideal nur schuf der kluge Künstler,
Und täuschte mich, auch die Erinn'rung täuscht,
Und zaubert mir ein hohes Urbild vor
Statt eines Männerkopfs, wie viele sind.
Das Urbild bleib',

(Sie legt das Miniaturgemälde in den Schreibtisch)

nur der Verbrecher schwinde,
Die liebevoll ich einst mit ihm verwechselt,
Und frevelnd so das Heiligste entweiht.

5.

Valeria. Therese.

Therese.

In Thränen Fräulein? Immer dieses Weinen?
Wollt niemals Ihr Vertrauen mehr mir schenken,
Eröffnen mir des steten Kummers Quell?

Valeria.

Des Vaters Launen, seines Körpers Leiden,
Von deren Last der starke Geist sich beugt.

Therese.

Im Körper nicht, im Geist liegt was ihn quälet.

Valeria (einfallend).

Was willst du sonst?

Therese.

Euch abzurufen kam ich.
Bei Eurem Vater weilt ein Graf Heraldi,
Der wie ich höre, Eurem Haus verwandt,
Und erst vom fernen Wien hier angelangt.

Valeria.

Was will der Mann?

Therese.

Wohl hier im Hause wohnen
Wie ich gehört; von höherm Alter schon,
Ein finstrer, freudenloser Hagestolz.
Den kleinen Zirkel wird er nicht verschönern.

Valeria.

Wenn er des Vaters trübe Stunden kürzt,
Wenn er den Kummer von der Stirn' ihm scheucht,
Dann ist mir auch der Lästige willkommen.

(Sie ist im Begriff zu gehen.)

Therese.

Wollt nicht Ihr erst die schönen Augen troknen.

Valeria.

O schweige mit den ekeln Schmeicheley'n!
Wie kannst Du sagen, daß mein Auge schön?
Siehst Du denn nicht, wie häßlich ich geworden?

Therese.

O! wenn es Euch Gefallen ist, mein Fräulein,
So will ich glauben, daß die erste Schönheit
Von Florenz häßlich sey. Die nassen Blike,
Sie dürften Eurer Mutter nicht behagen.

Valeria.

So bleib ich heute meiner Einsamkeit.

Therese.

Ich geh und sage, daß Euch Zahnschmerz quälet.

Valeria.

Nein, lügen will ich nicht. Komm, folge mir!
(Beide ab.)

6.

Besuchzimmer im Pallast Olivato. Auf einem Tische stehen einige Blumentöpfe.

R o s a u r a. C a m i l l o. H e r a l d i.

R o s a u r a.

So seyd mir, Vetter, herzlich denn willkommen
In unsrer vielbesuchten Fürstenstadt.
Es mög' nach langem mühevollen Wandern
Die Ruhe Euch in unserm Haus erquicken.

H e r a l d i.

Es ruht sich wohl im Oliveto's Hause,
Das mit dem meinen lange schon verwandt.
Italien bleibt treu der alten Sitte,
Daß sich die alten Häuser stets verbinden.

R o s a u r a.

Ihr habt wohl viel geseh'n von fernen Ländern?

H e r a l d i.

Doch keines gleicht Etruriens milder Flur,
Die lange schon vor Roma hochberühmet
Und Lehrerin der Weltbezwinger ward.
Das Höchste nur, die Freiheit, ist entfloh'n,
Und wohnt nur noch in schützenden Lagunen.

Camillo.

Der Knechtschaft Fessel drücket nur den Armen,
Denn sichrer Quell der Freiheit ist das Gold.

Heraldi.

Dem glüklichen Veneder wurde beides —

7.

Die Vorigen. Valeria.

Rosaura (präsentirend).

Valeria, meine Tochter; unser Vetter
Heraldi, der uns längst Besuch verkündet,
Doch spät die frohe Zusag' erst gelöst.

Valeria.

Ihr seyd nicht rasch in Eures Worts Erfüllung,
Wie mir es scheint.

Heraldi.

Nachdem es kommt, mein Fräulein:
Für jezo war es der Geschäfte Drängen,
Was mir zu lange nur das Glük versagt,
Die theuern Anverwandten zu besuchen.

Rosaura.

Euch bindet doch nur selbst erkohrne Arbeit.

H e r a l d i.

Doch Arbeit ist des Menschen erste Pflicht.
Schon lange steht in inniger Verbindung
Mein vaterländ'scher Freistaat mit der Pforte.
Es mangelt uns bis jetzt genaue Kunde
Vom Fürstenhause, das in Stambul thront,
Es sind sehr zahlreich der Verwandtschaft Bande,
Die mit dem Volke dieß Geschlecht geknüpft.
Sie zu ergründen macht' ich zum Gesetz mir,
Und pilgerte bis zu den Dardanellen
Und holte mir den Stoff zu mächt'gen Bänden
Die meinem Vaterlande ich geweiht.

R o s a u r a.

Wohl mühsam dürfte solche Arbeit seyn.

H e r a l d i.

Doch lohnend. Wichtig ist Geschlechterkunde.
Sie löset uns so manches dunkle Räthsel,
Das im Geschik der Völker sich ergiebt;
Durch sie begründet sich des Thrones Recht.

C a m i l l o.

Die Kraft der Waffen giebt das Recht zum Throne.

H e r a l d i.

Ja da, wo Willkühr, nicht Gesetz mehr gilt;
Denn auch der Brauch der Völker ist Gesetz.

R o s a u r a.

Von Werth ist jeder Zweig der Wissenschaft
Und keiner müßig, der sich einem weihte.

H e r a l d i.

Stets war mein Lieblingsstreben, zu erforschen,
Wie sich Familienbande angereiht,
Und reiche Beute hoff ich in Florenz,
Wo sich der edlen Häuser viele finden,
Die größtentheils mir wenig noch bekannt.

C a m i l l o.

Nicht unbekannt sind, denk' ich, die Geschlechter,
Die sich den Medicäern unterwarfen,
Dem Herrscherstamm, der goldne Tage schafft.

H e r a l d i.

Erst kürzlich hört' in Wien ich einen Namen,
Der mir noch neu, Marches' Orsini ists.
Ein würd'ger Greis des Namens soll hier hausen.

C a m i l l o (kalt).

Es könnte seyn, doch weiß ich nichts von ihm.

Heraldi.

Ich muß um ihn mich näher noch befragen,
Da einen Auftrag ich an ihn erhielt.
Beim Feldherrn Tilly speißt ich eines Abends,
Als seiner Tochter Brautfest er gefeyert.
Ihr Gatte ward Orsinis einz'ger Sohn,
Ein junger Mann voll hohen Ritterwerths.
Er trug mir auf, den Vater zu begrüßen,
Des Tages hohe Wonne ihm zu schildern,
Der Liebe Glük, in dem Ottavio schwelgt.

Rosaura (zur zitternden Valeria).

Valeria, Du kennst wohl diese Blumen?
(Sie geht mit Valerien zu den Blumentöpfen, um sich mit diesen zu beschäftigen)

Heraldi.

Von heißer Liebe glühte lang schon Emma,
Noch heißer ward die Holde bald geliebt.
Das Fest war glänzend, das der Feldherr gab,
Am Tag, der ihren schönsten Wunsch erfüllte,
Und diesem folgte eine lange Reihe
Von neuen Festen; denn der Kaiser selbst
Nahm Antheil an dem edlen Florentiner
Und half entfernen jeglich Hinderniß,

Das noch des Feldherrn Stolz entgegen dämmte.
Ein Regiment, des goldnen Vließes Orden
War Brautgeschenk der kaiserlichen Huld.

Rosaura.

Erlaubet, Vetter, daß ich mich entferne;
Ein häusliches Geschäft ruft mich hinweg.
(Sie geht mit der halbohnmächtigen
Valeria im Arm ab.)

8.

Heraldi. Camillo.

Heraldi.

Erschüttert schien sie durch die herbe Täuschung.

Camillo.

Es rührte mich des Mädchens tiefer Schmerz.
Gern hätt' ich ihres Herzens Wunsch erfüllet,
Doch immer bangte meinem Vatersinn,
Daß nicht gesegnet sey ihr künftig Loos.
Ein kindlich frommes Wesen ists.

Heraldi.

Es sagen
Die Züge mehr noch, als die Kunde sprach.

Sie ist der Ahnen würdig, sie verdienet,
Die Mutter freyer Männer einst zu seyn,
Den Namen und die Würde der Heraldi,
Einst zu verpflanzen auf die Enkelwelt.

Camillo.

Der Eure lebt, der meine muß verhallen
Es ward kein Sohn mir, der ihn weiter pflanzte —
Die schönen Güter erbt ein ander Haus!
Was helfen mir des Schiksals reiche Gaben,
Wenn es die beste grausam mir versagt!
O, traurig Loos, daß bald mein Stamm verschwindet,
Nichts mehr den Namen Oliveto kündet,
Den Helm, das Schild mit mir das Grab verschlingt,
Und alles in das öde Nichts versinkt!
(Beide ab.)

9.

Valeriens Zimmer.

Valeria. Rosaura.

Rosaura.

Nun danke mit mir, dem der Dich errettet

Von einem solchen unheilvollen Band,
Denn wer der ersten Jugendliebe Schwüre
Zu brechen je vermag, ist tief gesunken,
Und er bereitet schmerzerfüllte Tage
Der Unvorsicht'gen die die Hand ihm beut.

Valeria.

O, Mutter, lästert nicht, er war so edel
Und treu und hochgesinnt und meiner werth.
Erst als man grausam ihm die Hand versagt,
Um die er bat, ins wilde Kriegsgetümmel
Ihn wüthende Verzweiflung fortgerissen,
Da sank sein Adel, seiner Seele Würde.
Ihr habt den Tugendhaften mir gemordet,
Und mehr als Mord ists, eine Seele töden
Die sich zu ihrem hohen Ebenbilde
Ein Gott erschuf.

Rosaura.

Ein ungerechter Vorwurf!
Dein Vater, er ergründet Menschenherzen,
Durchschaute früh die dräuende Gefahr.
Wer in der Prüfungsstunde nicht besteht,
Der war nie edel, niemals Deiner werth.
Von Wankelmuthe stets umhergetrieben,

Bleibt er der lockenden Verführung Ziel,
Die golden hier, und dort mit Ehrenstellen,
Mit einer schnöden Dirne feilem Blik,
Den Unbeständ'gen in ihr Netz verflicht.

Valeria.

O, Mutter, raubt mir nicht den süßen Glauben
An seinen früh erlosch'nen innern Werth.
Ich müßte zweifeln an der Menschheit Würde.
Ach, er erschien mir heil'gen Engeln gleich,
Und gern bewahren möcht ich mir dieß Bild
In treuer Brust, ihm meine Liebe weih'n.
Mit mir soll's leben, und mit mir soll's sterben,
Doch ich entsage dem Gefallenen —
Und aller Erdenlust.

Rosaura.

Nicht also, Gute!
Es wird bald neue Freude Dich umblüh'n.

Valeria.

Nicht hier, nicht dort, auf ewig ist dahin,
Was ich geliebt, und selbst des Grabes Pforten,
Sie führen nicht zu ihm zurük.

10.

Die Vorigen. Camillo.

Rosaura.

Dein Vater.

Camillo (sehr freundlich).

Valeria! Welch Leid hat Dich betroffen?

Valeria.

Es war ein kurzer Anfall nur mein Vater.

Camillo.

Doch Bläße dekt Dein Antlitz noch.

Valeria.

Bald wieder
Ruft Eure Huld mir der Gesundheit Roth.
O, Vater, Mutter, laßt mich freundlich immer
An Eurem Busen ruhn! Verzeihet mir,
Wo ich gefehlt!

Camillo.

Du gutes holdes Mädchen
Die einzige, die mir der Himmel gab,
Doch viel, viel gab er mir in Dir.

Valeria.

Mein Vater,
Mein guter strenger Vater, Eurer Liebe
Ganz werth zu seyn, sey fortan mein Bestreben.

Rosaura.

Das bist Du, warst Du stets. Der Himmel wird
Dem kindlich frommen Sinn mit reichem Segen
Vergelten einst.

Camillo.

Gern möcht ich Dich erfreu'n.
Gebiete über alle meine Habe.

Valeria.

Ich wünsche nichts, als Eure Vaterhuld.

Camillo.

O, möchten wir doch glüklich ganz Dich seh'n,
Eh wir von hinnen scheiden!

Valeria (bittend).

Nichts vom Scheiden!
Der Allerbarmer wird Euch mir erhalten,
Das Einzige, was mir auf Erden theuer.

Camillo.

Dem ewigen Gesetz muß jeder weichen.

Die Parze droht, wir lassen Dich allein.
Könnt' ich dem Gatten Dich zuvor vermählen!
Könnt' ich den Brautkranz noch ins Haar Dir
flechten!

Valeria.

Den Brautkranz nicht, den Schleyer gebt mir nur.
Im härenen Gewande will ich büßen
Für and'rer Sünden und für meine eig'nen.

Camillo.

So soll ich nicht mehr frohe Enkel seh'n,
So soll denn alles mit mir untergeh'n?
Du wählst dieß Loos?

Valeria.

Wer frommen Himmelsbräuten
Das Daseyn gab, den preisen jene Schaaren,
Die dorten vor Jehovah's hohem Thron,
Ihr Halleluja ewig, ewig singen.

Rosaura.

Wer seine Pflicht erfüllt, den preisen sie,
Und Mutter werden ist die Pflicht des Weibes.

Valeria.

Die Frohe nur wird Mutter froher Wesen.

O, laßt mich ziehn ins heilige Asyl,
Das jenes Kloster müden Pilgern bietet!

Rosaura.

Laß', Liebe, doch das peinliche Gesuch!
Du siehst, wie quälend es dem Vater wird.
Ein Sohn war immer seiner Wünsche Ziel,
Den mir ein grausames Geschik versagte!
Die Tochter kann der Mutter Schulden tilgen.

Valeria.

Wollt Ihr mit zauberischer Rede Kraft
Den frommen Schluß erschüttern, den ich faßte,
Misgönnen mir die Ruhe und den Frieden,
Mir rauben noch der Sehnsucht leztes Ziel?

Camillo.

O, laß sie zieh'n! Der Hoffnung schönen Träumen
Hab' ich entsagt. Des Lebens bittern Kelch
Will muthig ich bis auf die Hefe leeren.
Mag Gram die wen'gen Haare noch mir bleichen,
Wenn ruhig nur die Nonne Psalmen singt.
Mag früher auch die Bahre mich empfangen,
Sie betet dann ein Requiem für mich.

Valeria.

Verschonet Vater, mich mit solchen Worten.

Camillo.

War ich zu hart? Verzeih' dem schwachen Alten,
Deß Hoffnungen ein Wort von Dir zerknikt,
Von Dir, die ich so zärtlich stets geliebet,
Die ich entzükt zur Jungfrau reifen sah,
Von der ich wähnte, daß sie am Altare
Den Sohn einst bringe mir, den lang ersehnten,
Und froher Enkel Spiel des Greisrs Siz
Umgaukle, bis sie seiner Bahre folgen.
Daß Du verwischt das schöne Farbenspiel,
Dich grausam selbst mir raubst, o das ist schreklich!
(Er weint)
Es werden murrend feile Miethlinge
Einst den verlaß'nen kranken Greis umgeben,
Bis ihn erbarmend dann der Tod erlöst.
Drum fort, hinaus, hin in den stillen Hain,
Wo um den alten abgestorb'nen Stamm
Beschüzend sich die jungen Bäume reih'n.
Das sind nur Pflanzen, anders ists bei Menschen.
(Er will fort, Valeria wirft sich ihm entgegen.)

Valeria.

Bleibt, sprechet, ich gehorche!
Mein Wille nicht, — der Eure soll gescheh'n.
(für sich)
Es mag die bange Dulderin vergeh'n.

Camillo.

Du hast entschieden, und ich hab' entsagt.
Laß mich davon!

Valeria.

Nicht ich, nein, Ihr entscheidet.
Gehorsam ist der Tochter heil'ge Pflicht.

Camillo.

So willst des Vaters Wünsche Du erfüllen?

Valeria.

Gebot des Vaters ist Gebot von Gott.

Camillo.

Willst Du von meiner Hand den Gatten nehmen?

Valeria.

So wie aus ihr ich jedes Leiden trage.

Camillo.

So höre, was für Dich ich ausgewählt!

Du weißt, Heraldi wird dereinst mein Erbe
O, könntest Du Dich diesem Mann vermählen,
Dann wär erfüllet mir der schönste Traum,
All meine Habe bleibt dann meinem Kinde,
In meinen Burgen hausen meine Enkel,
Valeria wekt einen neuen Stamm!
Sprich, könntest Du die Bitte mir gewähren?

Valeria.

In Eurer Hand ruht Eurer Tochter Loos.

Camillo.

Wohlan, dem neuen Eidam thu ichs kund.
(Er geht ab.)

Valeria.

Nehmt hin das Opfer, nehmt mein Blut, mein Leben!
Ich habe mich dem Schreklichsten ergeben.
Der schwerste Kampf, er führt zum schönsten Lohne
Und meinem Haupt winkt dort die Siegerkrone!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Valeriens Zimmer.

I.

Valeria (festlich gekleidet). Therese (beschäftigt, ihr noch einigen Schmuk aufzusetzen).

Therese.

Laßt weg die Perlen, sie bedeuten Thränen.

Valeria.

Was giebt es wohl, das nahen Tod bedeutet?

Therese.

Wie könnt Ihr heute denken solcher Dinge,
Am Tag, da Euch die Myrthenkrone schmükt,
Die von viel tausend Jungfrau'n heiß ersehnte?

Valeria.

Und von viel tausend Frauen lang beweinte. —
Es kam zu schnell. — Vollende jezt dein Werk.

Therese.

Bald wird auch mir der holde Tag erscheinen,

Denn alle Hindernisse sind besiegt.
Antonio bezieht des Vaters Hütte,
In ihr, mit ihm, soll wohnen ich und schalten;
An seiner Seite glänzt das Frühroth mir,
Und ihn zu laben, ist mein Morgenwerk,
Sein süsses Lächeln lohnet jede Müh',
Wenn überstanden er des Tags Beschwerde,
Kehrt freudig er in meinen Arm zurük.
Welch' irdisch Glük kömmt dann dem meinen gleich!

Valeria (für sich).

Das Meine nicht.

2.

Rosaura (im vollendeten Putz). Die Vorigen.

Valeria.

Es kommt die Priesterin,
Das Opferlamm hin zum Altar zu führen.

Rosaura.

Sey herzlich heute, Theure, mir gegrüßt
In Deinem neuen Schmuk, so nah dem Ziele,
Das mein Gebet schon oft für Dich erfleht.

Valeria.

Ein solches Ziel erfleht Ihr mir?

Rosaura.

Die Würde

Der Frauen und die gänzliche Erfüllung
Des hohen Zweks, zu dem uns die Natur
Ins Daseyn rief, dazu wird jezt der Segen
Der heil'gen Kirche meine Tochter weih'n;
Stolz fühl auch ich, die Mutter, mich am Ziele.

Therese.

(will Valerien eine brillantirte Rose in's Haar stecken)

Nur diese Rose noch, dann bin ich fertig.

Valeria.

Antonio gieb diese Ros' und bete,
Daß bald erfüllet sey mein höchster Wunsch.

Therese.

Es mög' ein Gott die reichen Gaben lohnen!
Gebieterin, nehmt meinen stummen Dank!

(Sie geht ab)

3.

Rosaura. Valeria.

Rosaura.

Es folge reiche Erndte dieser Saat!

Valeria.

Für bunte Steinchen tauscht' ich schönern Schmuk,
Im fremden Glük nur kann ich eignes suchen.

Rosaura.

O, möchtest nicht durch kummervolle Worte
Du trüben mir des Lebens schönsten Tag.

Valeria.

Er trennt mich ja von allem was ich liebe.

Rosaura.

Um Dich zu geben einem neuen Kreis.

Valeria.

In dem nicht Hoffnung und nicht Freude winket,
Kein freundlich Wesen mir zur Seite steht —
Nur finstre Nacht liegt vor mir.

Rosaura.

Bald erleuchtet
Von jener seligen Zufriedenheit,

Die das Bewußtseyn treu erfüllter Pflichten,
Der Tochter und der Gattin stilles Wirken,
Ergießen werden in Dein sanft Gemüth.

Valeria.

Sanft sind der Kindesliebe süße Bande,
Sie flocht Natur. Gezwung'ner Ehe Fesseln,
Das Schreklichste, was je der Mensch erfand,
Zur Erde beugen sie die arme Sclavin.
Ach! nur die Nacht des Grabes beut ihr Trost!

Rosaura.

Von Ehen sonder Liebe willst Du sprechen,
Sie lasten schwer, doch ew'ger Güte Hand
Durchflocht auch hier mit Rosen stets die Dornen.
In Wesen, die ihr Daseyn uns verdanken,
Reicht sie der Mutterliebe Himmelsfreuden
Und schlingt um uns der treu'sten Freunde Kreis.

Valeria.

Im fernsten Hintergrund pflanzt ihr die Hoffnung,
Den Vorgrund füllen Schrekgestalten aus.

(Man hört fernes Glockengeläute)

Rosaura.

Die Glocken hallen und die Priester harren,
Gott stärke Dich!

(Sie legt die Hand auf Valeriens Haupt.)

Valeria.

Er stärke mich und Euch!

(Beide ab.)

4.

Orsini's Zimmer.

Die innern Einrichtungen zeigen Dürftigkeit, doch Ordnungsliebe.

Marchese Orsini (im Lehnstuhl sitzend. Daneben eine Krücke).

Erfrischung bracht' das nächtliche Gewitter,
Und neues Leben füllet die Natur.
Wie mag jezt Chorgesang den Hain durchtönen,
Die Wiesen schmücken bunter Farben Schmelz!
Könnt ich doch auch einmal hinaus ins Freye
Und herzlich schwelgen an der Mutter Brust.
Die ihrer Gaben ewig reiche Fülle
Verschwenderisch den Niedrigsten der Schöpfung
In vollem überflüß'gen Maase reicht,
Mit karger Hand den Höhern sie versagend.
Der Mensch, der Erde Herscher wie man meint,
Ist auch der Erde ärmste Kreatur;

Nichts gab sie ihm — — daß sich er alles gebe.
Ja, ja, so ist es. Wen sein Mißgeschik
In Mangel und Entbehrung früh versenkte,
Nur der lernt kämpfen mit des Schiksals Mächten,
Frei steht er da, und groß, und Herr und Held.
Ja, Leiden sind der Gottheit beste Gabe.
Du, Alter, darfst Dich warlich nicht beschweren,
Ein reiches Maas hat Dir sie zugetheilt.
Zwar manchmal murr' ich, wenn der müden Rechten
Die Krük' entsinkt und wenn des Körpers Schwäche
Mich fesselt an des Kerkers öden Raum,
Doch freudiger blik ich auf seine Wände,
Als jene dort in ihre Marmorhallen.
Was war das wieder? — Pharisäer Stolz!
Ich sehe wohl du brauchst noch manche Prüfung.

(Man hört an die Hausthüre pochen.)

Was pocht da unten? Will sich ein Besuch
Einmal in meine Einsamkeit verirren?
Das wär' ja eine seltene Erscheinung.
Sonst war das anders. Seit ein Gnadensold
Den Greis ernährt, seitdem sind alle Freunde
Verschwunden.

(Es pocht stärker.)

Nur Geduld! Mach' auf, Lorenzo!

Warum durch andere thun, was selbst ich kann?

(Er geht mit der Krücke ans Fenster, wirft einen Blik hinaus, und zieht die Thüre auf.)

Zwei junge Krieger sind's. Welch schöner Anblik,
Der schön're Zeiten ins Gedächtnis ruft!
Was wollen sie von mir?

5.

Ottavio (in Reisekleidung). Orsini.

Orsini.

Ottavio!
Bist Du es wirklich? Komm' in meine Arme,
Du guter Junge!

Ottavio.

Guter theurer Vater!

(Stumme Umarmung.)

Ottavio.

Gern möcht' ich dieser Stunde ganz mich freu'n,
Doch lößt mir erst ein schreklich dunkles Räthsel.

Orsini.

Was sehnst Du Dich so sehr von mir zu wissen?

Ottavio.

Als ich dort unten um die Ecke sprengte,
Voll heißer Sehnsucht nach dem Väterhaus.
Sah einen Brautzug ich zum Tempel wallen,
Wer war es wohl? Wißt, Vater Ihr es nicht?

Orsini.

Ich weiß es nicht. Wohl warens Unbekannte.

Ottavio.

Nun bin ich froh. So war es Täuschung nur!
Wär' Sie's gewesen, sicher wüßtet Ihr's.

Orsini.

Enthülle mir den Sinn der dunklen Rede.

Ottavio.

Ich will's Euch sagen. Lächelt, Vater, nur.
Zwei Monden schon hat Oliveto's Tochter
Nicht eine Zeile mir gesendet mehr,
Und keine Antwort wurde meinen Briefen,
Da faßte finstres Ahnen plözlich mich.
Ich bat um Urlaub, mich zu überzeugen,
Ob sie mit treuem Herzen noch mich liebe.
Nach vielem Bitten erst erhielt ich ihn,
Und an den Herzog schrieb mein güt'ger Feldherr.

Ich flog dahin, voll Sorgen und voll Hoffen,
Und immer schwebt Valeria mir vor.
So kam es, daß, als fern die Braut ich sah,
Valerien ich zu erblicken glaubte,
Und ihre Eltern. Nähern wollt' ich mich,
Da waren sie im Tempel. Schreckensbilder
Stellt so die Phantasie dem Menschen dar.

Orsini.

Dem Schwachen nur, den Weiberliebe fesselt,
Und der auf dieses trüg'rischen Geschlechts
Versprechen baut.

Ottavio.

O schmäht der Liebe nicht,
Die himmlische, und schmähet nicht auf Frauen,
Denn sie allein sind's, die des Lebens Pfad,
So dornenreich, mit Rosen uns bestreu'n.
Wer möchte ringen noch nach blut'gen Lorbeern,
Wenn nicht der Minne Gunst den Tapfern lohnt?
Wir suchen gierig nach der Erde Schätzen,
Daß herrlicher nur glänze die Geliebte.
In diesem Ziel vereint sich jedes Streben,
Das uns entflammt zur kühnen Heldenthat.

O r s i n i.

So war's kein höh'res, Jüngling, das Dir stralte?

O t t a v i o.

Ich fühle, Vater, Eures Vorwurfs Kraft.
Es tönet auch in mir der Pflicht Gebot,
Doch ird'scher Lohn, er bahnt den rauhen Weg,
Und Schwingen leiht nur er dem trägen Geiste.
Mit Feuereifer dring ich rasch voran,
Die Palme reicht Valeria's Götterbild.

O r s i n i.

So ruht auf morschen Stützen Deine Tugend.

O t t a v i o.

Auf Felsen ruht sie, auf der Treusten Liebe.

O r s i n i.

Auf Felsen, die Du heut erst wanken sah'st.
Was giebt so schnell Dir wieder Ueberzeugung?
Weißt Du gewiß, daß sie es nicht gewesen?

O t t a v i o.

Wollt neu Ihr wecken gift'ger Zweifel Qual?

O r s i n i.

Ich mußte zeigen Dir, worauf Du baust.
Valeria ist Evens Tochter nur.

Wenn Deine Huldigung ihr einst geschmeichelt,
So denkt sie Dein nicht mehr, von Dir getrennt,
Und mächtiger zieh'n andre Reitze sie.
Im gold'nen Regen strömet Zeus herab,
Und willig öffnet Danae die Arme.
Sprich Jüngling, wenn sie's nun gewesen wäre?

Ottavio.

Warum mich quälen mit so schwerem Traum,
Und sonder Zwek?

Orsini.

Das Schlimme sich zu denken
Ist zweklos nicht, und möglich hier das Schlimmste.

Ottavio.

Was, möglich wär's, daß sie die Treu verlezt?

Orsini.

Du bist ein Mann, so dulde als ein Mann,
Vergesse die, die Dich vergessen.

Ottavio.

Ha!
So habt Ihr mich getäuscht, sie war es doch?

Orsini.

Sie kann es seyn, ich glaube, ja; sie war es.

O t t a v i o.

Um Gottes Willen, saget Wahrheit mir.

O r s i n i.

Es warb um sie seit Kurzem ein Veneder,
An den einst ihres Vaters Erbe fällt.
Der schönen Schlösser Herrin dann zu bleiben
Hat Lieb' und Pflicht und Treue sie geopfert.

O t t a v i o (sehr heftig).

Und eben jezt in dieser Stunde schwört
Vor Gottes Angesichte sie den Meineid!
Fort, fort, daß nicht ihr schrekliches Verbrechen
Das Heiligthum entweih'.

(Er will hinaus.)

O r s i n i.

Wo willst Du hin?
Willst Du der heil'gen Messe Feyer stören,
Erscheinen vor dem Volk als ein Betrog'ner
Und Dir erbetteln eine feile Dirn'?

O t t a v i o.

Ich muß sie seh'n, denn solche Freventhat,
Den eig'nen Sinnen kann ich nur sie glauben.

O r s i n i.

Such' Fassung erst in Deines Vaters Arm.

O t t a v i o.

Laßt mich davon, die Hölle tobt in mir,
Hinaus, hinaus, es droht mich zu zersprengen.
(Er stürmt hinaus.)

O r s i n i.

Ottavio, noch einen Augenblik!
(Er hinkt mit der Krücke ihm nach.)

6.

Der Eingang in die Kirche. Eine Säule, neben welcher der Weihkessel steht. Die Musik verkündigt die lezten Handlungen der Messe.

Kirchgängner gehen aus und ein. Zwei Bürger stehen am Eingang.

E r s t e r B ü r g e r.

Gefällt Euch dieses Paar?

Z w e i t e r B ü r g e r.

May und Dezember.

Erster Bürger.

Schad' um das schöne Weib!

Der Zweite.

Das Jawort wird

Vom Herzen nicht gekommen seyn.

Der Erste.

Ihr kennt sie?

Der Zweyte.

Es ist des reichen Oliveto Tochter,

Die wieder dort ein Reicher sich vermählt.

Der Erste.

So geht es stets; der Arme bleibet arm,

Es sollte ein Gesez des weisen Herzogs,

Den Mißbrauch endlich tilgen.

7.

Ottavio (tritt ein, lehnt sich an die Säule, blikt zu dem auf der Bühne nicht mehr sichtbaren Altar). Die Vorigen.

Ottavio.

Gott, sie ist es.

Der erste Bürger.

Seht ihr den Mann dort mit den starren Blicken?

Der Zweite.

Es ist wohl ein Verbrecher, der die Flucht
Ins Heiligthum ergriff.

Ottavio.

Könnt' ich sie rütteln,
Die starke Säule, daß sie mich begrübe,
Und sie, und ihn, und jenen Priester dort,
Der mir der Erde Seligkeit geraubt.

Erster Bürger.

Er spricht mit sich.

Der Zweyte.

Es scheint, er ist von Sinnen.

Ottavio.

Sie sollen leben, Teufel unter Teufeln!
Hin zu den wilden Thieren will ich zieh'n,
Die sich in grausenvollen Klüften bergen
Im Felsenschlund der Apenninen dort.
Nur dort wohnt Unschuld, Treue, Lieb' und Glük!

Erster Bürger.

Macht Platz, sie kommen.

8.

Der Brautzug. Einige Bediente gehen voraus. Zwei Geistliche im Chorhemd. Heraldi führt Valerien. Nach ihnen das Gefolge der Verwandten, unter denen man Camillo und Rosaura bemerkt. Die Geistlichen bleiben beim Weihkessel stehen; einer derselben taucht den Wedel hinein, um dem Brautpaare das Weihwasser zu reichen. In diesem Augenblik nähert sich Ottavio Valerien.

Ottavio.

Ich sah die schwarze Greuelthat vollzieh'n,
Gehabt Euch wohl; bald wird mein Leben flieh'n!

(Er eilt hinweg.)

9.

Die Vorigen, ohne Ottavio.

Valeria.

Gott, Gott!

Heraldi.

Was ists, wer ist der Mensch gewesen?

Valeria.

Ein Schatten war's. Mir rufen seel'ge Geister!

(Sie sinkt leblos zur Erde.)

Heraldi.

Helft, helft, sie stirbt!

Rosaura.

Valeria, meine Tochter!

Camillo.

Eilt, rettet sie!

Der erste Geistliche (ihr ins Gesicht blickend).

Die Seele ist entfloh'n.

(Man ist beschäftigt, den Körper fortzutragen.)

Der zweite Geistliche.

Es würgt der Tod am Traualtare
Und in der Wieg', und auf dem Thron.
Zum off'nen Grabe trägt die Bahre
Vom Fest hinweg des Staubes Sohn.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Nacht. Platz vor der Kirche.

I.

Heraldi. Sperone. Angelo (aus der Kirche kommend). Ein Bedienter mit einer Laterne. (Dieser bleibt in einiger Entfernung.)

Sperone.

Des Leichenzugs wird Florenz ewig denken,
Denn solche Pracht sah unsre Stadt noch nie.

Heraldi.

Weil man noch nie Heraldi's hier begrub.

Angelo.

Gebietet jetzt, wie Ihr das Angedenken
Der hohen Frau erhalten wollt der Nachwelt.

Heraldi.

Den schönsten Marmor nehmet aus Carrara
Zu einer Urn in griechisch = edler Form.

Es schlinge sich der Ewigkeit Symbol
In engem Kreis, die Schlange, rings umher;
Das Fußgestelle sey des Oelbaums Stamm,
Und an der Urne beiden Seiten prange
Das Wappen des Geschlechts, das sie erzeugt,
Und das des Hauses, dem sie sich geschenket.
Dann steige an den Wänden hoch empor
Der stolze Ahnenbaum der Oliveto
Und ihm zur Seite mit verschlungnen Aesten
Erhebe sich mit ihm in gleicher Pracht
Die Tafel der Erzeuger ihres Gatten.

Angelo.

Und dann die Tugenden der holden Braut!
Es werden Glaube, Hoffnung, Liebe weinen,
Zum Fußgestelle tief herabgeneigt.

Heraldi.

Freund, nie bedarf es mehr der Tugend Bilder,
Wo sie die hohen Ahnen laut verkünden.
Der edle Stamm erzeugt nur edle Frucht.

Angelo.

Gehabt Euch wohl, bald ist das Werk vollendet.

Heraldi.

Mit Gold belohn' ich reichlich Müh und Fleiß.

Angelo.

Gold nährt den Künstler, Ruhm nur sucht die Kunst,
Und schlechten Ruhm bringts, Wappen auszumeißeln.

(Er geht ab.)

2.

Heraldi. Sperone.

Heraldi.

Ein stolzer Mensch.

Sperone.

Die Künstler alle sind es.

Heraldi.

In Florenz nur, wo sie der Hof verwöhnt,
Den Sprossen edler Häuser gleich sie achtend.
Doch jetzt zur Sache. Kostbar wird das Werk,
Doch nicht zu kostbar, wenn es mir gelingt,
Camillo's Gunst aufs neue mir zu fesseln
Und zu erkaufen auch der Mutter Huld,
Die Groll noch trägt im Busen, wie es scheinet.

Sperone.

Die Tochter gab sie Euch, die Heißgeliebte.

~~Rosaura.~~ Heraldi.

Rosaura nicht, der Vater gab sie mir,
Die Mutter schwieg, getreu der Frauen Pflicht,
Und ließ geschehen, was ändern nicht sie konnte,
Valerien gleich durch jene Mähr' getäuscht.

Sperone.

Wenn auch, sie ist Euch Gattin doch geworden.

Heraldi.

Doch jetzt, da schnell dieß neue Band zerriß,
Da schwinden auch mit ihm die reichen Schätze,
Die mir erst zugesichert der Vertrag.

Sperone.

Was fürchtet Ihr? Das Brautgut ist das Eure,
Und all' der Güter Erbe auch seyd Ihr
Die Oliveto's Haus als Lehn besitzet.
Das Eigenthum nur ists, worüber frei
Camillo noch verfügt, zu Eurer Gunst,
Wenn seine Vaterliebe Ihr gewonnen!

Heraldi.

Sie zu erhalten ist mir jetzt Gesetz,

Drum weih' ich bittre Thränen ihrem Tod,
Der tiefsten Leiden schwarze Larve tragend,
Und nicht die Kosten scheuend, noch die Müh'.

S p e r o n e.

Sie länger noch zu tragen wird Euch schwer?

H e r a l d i.

Nur allzuschwer, denn neue Schätze winken
Mit andern Bräuten mir, und neuer Glanz.
Den ersten Häusern möcht' ich mich verbinden,
Wär' nur Camillo's Erbe sicher mir.

(G e o r g erscheint im Hintergrund, eine Blendlaterne in der Hand.)

S p e r o n e.

Entlockt ein wohlgeregelt Testament
Dem Alten erst, das Euch, den Schwiegersohn,
Ausschließlich nennt als Erben seiner Habe.

H e r a l d i.

Das ist mein Ziel; nah' bin ich ihm, doch wisset,
Nur der Gestorb'nen Wille war ihr letzter,
Und schwankend bleibt des Menschen Sinn im Leben.

S p e r o n e.

Für solche Wünsche hab' ich keinen Rath.

Heraldi.

Und ich kein Gold für zagende Berather.

Sperone.

Durch Form des Rechts nur mag ich Sieg erringen;
Wollt kämpfen Ihr mit Kräften der Natur,
So ist Justina hier, die Vielerfahrne;
Bereitet hat sie manchen Zaubertrank.
Doch fremd bleibt forthin mir, was Ihr beginnet.

Heraldi.

Genug für jezt — geleitet mich nach Haus.
(Beide ab.)

5.

Georg (allein).

Geschachert wird um eines Menschen Leben,
Wenn recht ich die verstand. — Ob nach ich eile?
Kann retten ich? Wer wäscht die Sünder rein,
Die, schwarz wie Nacht, tief in der Nächte Schleyer
Des gifterfüllten Busens Wünsche bergen —
Nichts Gutes ists, was in der Geisterstunde
Noch Sterbliche hier zwischen Gräber führt.
Doch mein Gebieter, was beginnet der,

Wozu er hier noch meines Arms bedarf!
Gewiß nichts Gutes auch!

4.

Ottavio. Georg.

Ottavio (der die letzten Worte gehört hat).

Nein, Gutes nicht.
Du hast's getroffen, doch zu keiner Sünde
Will ich verführen Dich.

Georg.

Sprecht, ich gehorche.

Ottavio.

Mit Einem Wort, geleite mich zur Kirche,
Dann in die Gruft!

Georg.

Herr, was begehret Ihr?
Wollt Ihr der Toden stille Ruhe stören,
Und unterird'schen Mächten frevelnd nah'n?

Ottavio.

Nur beten will ich dort an jenem Sarge,
Der alles schließt, was theuer hier mir war.

Georg.

Für des geliebten Geistes Ruhe betet
In Eurem Kämmerlein, und flieht die Gräber;
Durchdringt vorwitzig nicht die eh'rne Wand,
Die Lebendes und Todes ewig scheidet.

Ottavio.

Ich muß dahin, den Tod ins Auge fassen,
Er harrt auch mein.

Georg.

Wenn Eure Stunde kommt
Doch jetzt, in Eures Lebens Blüthentagen,
Vermeidet der Verwesung finstre Kluft;
Was lebt, flieht schaudernd, stets vor ihr zurük,
Und schaudernd senken unsrer Lieben Hülle
Wir nieder in die gräßliche Behausung.

Ottavio.

Nein! Schön're Beute nahm Verwesung nie!
Ein leerer Todtenschädel wird dieß Haupt.
Es grinzt der Zähne unbedekte Reihe,
Wo Purpurlippen üppig schwellten sonst
Und Seligkeit in süssen Küssen reichten;
Dort, wo von Liebe flammt ein Sternenpaar,
Der Himmel selbst aus Zauberblicken stralte,

Da starren bald zwei grausenvolle Höhlen.
Der Lilienbusen wird der Würmer Mahl,
Der schlanke Leib ein klapperndes Gerippe.
Ich muß sie seh'n, noch ehe Grabesduft
Das herrlichste, was die Natur erschuf,
Zum Scheusal wandelt. Folge mir hinab,
Hilf wälzen mir den Marmor von der Gruft,
Der morgen schon auf ewig mir sie schließet.

Georg.

Sie schließe sich, und mit ihr Eure Qual!

Ottavio.

Ja, sie begrabe alle meine Leiden
Und all mein irdisch' Seyn!

Georg.

O Herr, entflieht,
Kehrt heim, des grauen Vaters nun gedenkend!

Ottavio.

Zu ihrer heil'gen Leiche will ich erst.

Georg.

Verschlossen ist die Kirche. Kehret heim,
Und gebet Ruhe den erschlaff'ten Gliedern.
Vom Lichtglanz schon umflossen der Verklärung,

Wird sich ihr Geist Euch nah'n. Laßt ihre Hülle,
Dem Staub entnommen, einen sich dem Staub.

Ottavio.

Du willst mich nicht geleiten? Kehre heim!
Ich kann allein des Grabes Decke heben;
Des Tempels Pforten öffne mir dieß Gold!

Georg.

Seid Ihr entschlossen?

Ottavio.

Sahst Du je mich wanken?

Georg.

So geht dahin! Zur Hölle folg' ich Euch!

Ottavio.

Wo Engel ruhen, ist die Hölle nicht.

Georg.

Laßt schauen mich, ob offen noch die Kirche?
Gleich bin ich hier. (Er geht zur Kirche.)

5.

Ottavio (allein).

Heil mir, ich steh am Ziele!
Die Blutschuld tilgt mein eigner freier Tod;

Versöhnet blikt der hohe Schatten nieder,
Wenn seinen Staub des Mörders Blut benezt.
Benezt? — Entweiht? Verruchter, darfst du hin
Zum Heiligthume, wo die Unschuld schläft,
Die Unschuld, die von deinen Mörderhänden
In ew'gen Schlummer sank? — Doch nein! die Schuld.
Sie brach die Treu' und büßte mit dem Tode,
Und strafend kam das furchtbare Verhängniß,
Und seine Dolche lieh' es meinem Mund.
— Sagt ich zu viel? War ungerecht mein Vorwurf?
Und konnt' ich ahnen, daß er tödten werde?
— Er hat getödtet; ich begieng den Mord
Und büße ihn und sterbe zu den Füßen
Der Sünderin, durch Blut uns beide sühnend.

6.

Ottavio. Georg (mit einem Heiligenbild und einer brennenden Kerze).

Georg.

Verzeihet, Herr, daß ich so lang gezögert.
Dieß Bildniß hier und die geweihte Kerze,
Die in dem Kloster dort ich erst empfieng,

Sie möge mich und Euch zur Gruft begleiten.
Und uns bewahren vor der Hölle Trug!

Ottavio.

Den Frommen nahen Teufel nicht. Du zitterst?

Georg.

Ihr sah't nicht zittern mich vor tausend Schlünden,
Aus denen tausendfach sich Tod ergoß.
Ich bebe nicht vor dem, was sterblich ist;
Doch furchtlos naht kein Lebender den Häusern
Der Unterwelt; denn keiner trozt der Macht,
Die dorten herscht. Verzweiflung wird das Loos
Von dem den kalte Geisterhände haschen.

Ottavio.

Folg' mir getrost, auf meinen Arm vertrauend.

Georg.

Ein Höherer sei mein Beschützer hier!
Noch offen ist dort jene kleine Pforte.

Ottavio.

Wohlan, so komm!

(Man sieht beide im Hintergrund in die Kirche gehen.)

7.

(Gruft der Familie Oliveto. Särge zu beiden Seiten. Oben auf der Treppe erscheinen Ottavio und Georg).

Ottavio.

Hier stell' die Kerze hin und bleib' dort oben!
Allein muß ich der ernsten Stätte nah'n.

Georg.

O, laßt auch mich den holden Leichnam schauen!

Ottavio.

Wohlan, Du sollst ihn seh'n, doch dann entflieh!
(Sie steigen hinab.)

Georg (auf einen Sarg zeigend).

Ein neuer Sarg. Hier ruht Valeria.

Ottavio.

Dieß ist der Schrein, der all' mein Leben birgt?
Hier soll der Schöpfung Meisterstück verwesen?
Durch mich, durch mich ward sie hieher geführt.
Ha, welche Qualen tilgen solche Schuld?
Der Hungertod hier unter Leichen — Ja. —
Doch nein — er wär' zu süß an ihrer Seite!
Ich muß sie seh'n; ich muß die Decke heben.
(Er öffnet den Sarg, ein Schleier bedekt Valeriens Körper.)

Noch birgt ein Schleier dieses Antlitz mir.

(Er hebt den Schleier auf.)

Sie ists; sie ists! o laßt mich hier verscheiden;
Nichts trenne mehr von diesen Lippen mich!

(Er drükt den Mund auf ihre Lippen.)

(Zurükschaudernd.)

Welche Kälte, welche Todtenblässe!
Ha, begann Verwesung schon ihr Werk?
Sieh den Freund! Er kniet zu Deinen Füßen,
Wie dereinst im väterlichen Haus.
Himmelswonne hattest Du verheißen,
Und er gab der Geister Freiheit Dir.
Laß auch jezt zum süssen, bittern Lohne
Ihn den Tod von Deinen Lippen saugen,
Seine Seele in die Deine hauchen,
Und, mit ihr vereint, zum Weltenthrone
Auf sich schwingen, von Verbrechen rein.
Ja, in jenen Räumen bist Du mein.

(Er küßt sie wieder.)

War das ein Traum? Kommt mir ihr Geist entgegen?
Vermählt er liebend sich im Grabe mir?

(Er küßt sie noch einmal.)

Ha! meine Lippen fächelt warmer Hauch!

Es bebt ein Zucken durch die starren Glieder.
Der Liebe Macht, beherscht sie noch die Leichen?
Bin in das Paradies ich schon entrükt?

Georg.

Ergreifet Wahnsinn Euch! O, flieht von hinnen!

Ottavio.

Wenn dieses Wahnsinn, dieses Träumen war,
Dann kehre nie der Geist, das Wachen wieder!
Schau! die Augenlieder zittern!
Neues Roth färbt ihre Wange.
Fühl' des Pulses junge Kraft.
Fort, fort, hinweg vom Hause der Verwesung!
In seine Arme schlingt das Leben Dich.

(Er nimmt Valerien aus dem Sarg und drükt sie an die Brust. Sie macht eine Bewegung mit dem Arm.)

Sie lebt, sie lebt, o seliges Entzücken!

Valeria.

Wo bin ich hier? von schwarzer Nacht umhüllet!
Auf Särge fällt der Kerze Schimmer hin,
Und meine Glieder dekt ein Leichenkleid!
Was ist gescheh'n?

O t t a v i o.

Du lagst in Todesbanden,
Ich wekte Dich.

V a l e r i a.

Ha, Schreklicher bist Du's?

O t t a v i o.

Ottavio ist's, der treuste Deiner Freunde,
Der Grabesnächte kühn für Dich durchdrang.

V a l e r i a.

So süssen Schlummer hast Du mir geraubt.

O t t a v i o.

Aus Grüften Himmelswonne mir zu holen.

V a l e r i a.

Ich gab mich einem Andern, flieh' von mir!

O t t a v i o.

Dem Tod entrang ich Dich. Du bist mein eigen,
In meinen Armen bring' ich Dich dem Licht.

(Er trägt Valerien die Treppe hinauf.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Später Abend. Zimmer im Hause Orsini's.

I.

Valeria. Ottavio.

Valeria.

Ich danke Dir, daß Du mir Leben gabst,
Doch kehre jezt zu Deiner Gattin wieder!

Ottavio.

Zu meiner Gattin? Welch ein fremder Wahn? —

Valeria.

Zu Deiner Gattin rufen Deine Pflichten,
(seufzend)
Zu meinem Gatten muß auch ich zurük.

Ottavio.

Ich selbst geleite zum Erkohr'nen Euch,
Dann lebet wohl und weiht mir eine Thräne,

Wenn Ihr vernehmt, daß des Geschickes Lasten
Mich in des Lebens Blüthe schon zermalmt.

Valeria.

Der Glükliche, der Gold und hohe Würde
So früh errungen, will der klagen noch?

Ottavio.

Viel tiefer ist Valeria gesunken,
Als ich gewähnt; für Leiden hat sie Hohn.

Valeria.

Heil Euch, wenn Leiden trüben Eure Tage,
Dann wich von Euch noch nicht der inn're Gott!

Ottavio.

Von Euch entwich er längst.

Valeria.

O, schmähet nicht!
Vergeben hab ich Euch, vergesset mein,
Und wecket nicht mehr grausam mich, wenn bald
Ein güt'ger Gott, der Armen sich erbarmend,
In neuen Todesschlummer mich versenkt.

Ottavio.

Nein lebet erst, und erndtet die Genüße,
Die theuer Ihr durch Meineid Euch erkauft.

Valeria.

Verstummet Lästerer! Ihr brach't die Treu'.
Wer wehrte mir, entbunden meines Wortes,
Des Vaters Wunsch zu opfern meine Hand?

Ottavio.

Schlau dekt die Heuchlerin des Herzens Drang
Nach reichen Schätzen mit dem frommen Schleier
Der Kindespflichten.

Valeria.

Doch den Durst nach Ruhm
Nach hohen Range, was verhüllet den?

Ottavio.

Wenn muthig ich der Feinde Schaar bekämpft,
So galt es nur Valeriens Besitz,
Die damals noch dem armen Tiefgetäuschten
In ihrer hohen Engelreinheit stralt'.

Valeria.

Doch bald vor Emma's Zauberblicken wich,
Und vor des gold'nen Vließes hohem Orden,
Dem neuen Rang, den eines Kaisers Hand
Dem Eidam lieh des hochverdienten Feldherrn.

Ottavio.

Ihr saget Räthsel mir.

Valeria.

Ha, wagt Ihr noch
Zu täuschen die Verrath'ne und Verkaufte?
Ja! würdig krönt die Lüge Euer Werk!

Ottavio (für sich).

Es quälet Fieberhitze noch die Kranke,
Ich ruf' den Arzt.

Valeria.

Wie könnet wähnen Ihr,
Daß solch Beginnen unbekannt uns bleibe?
Zu schnell nur trug's der Ruf, Ihr selbst hieher,
Als wonnetrunken an dem Bundesfeste
Mit Tilly's Tochter dem Veneder Ihr
Den Vater zu begrüßen aufgetragen.

Ottavio.

Mit Tilly's Tochter? dem Veneder? Sagt,
Was wekte solche Traumgesichte Euch?

Valeria.

So wisset, daß vergebens jezt Ihr läugnet,
Daß der Veneder dann mein Gatte ward.

So riß der güt'gen Vorsicht Hand die Larve,
Die künstlich schön gefärbte, Euch hinweg,
Und hüllenlos erschien mir Euer Bild.

Ottavio.

Valeria, dort bei den ew'gen Mächten,
In deren Hand der Menschen Schiksal ruht,
Beschwör' ich Euch, sagt off'ne Wahrheit mir!
Mir ahnet schon ein schreklisches Gewebe
Von teuflischer, der Höll' entnomm'ner List,
Die Eure Hand mir raubt, nicht Euer Herz.
Sagt ruhig, was gesprochen der Veneder.

Valeria.

Nicht er allein, schon Euer langes Schweigen,
Das mondenlange, wurde mir Beweis,
Daß willig Ihr gehuldigt fremdem Reitze.

Ottavio.

Mein langes Schweigen? Ach, es schwand kein
Tag,
An dem ich nicht der Feder sie vertraut,
Der reinsten Liebe himmlische Gefühle,
Beglückend mich in stiller Einsamkeit,
Und in des Schlachtgetümmels wildem Rauschen,
Doch folternd dann, als nicht die kleinste Kunde

Von Eurem Seyn zu mir hinüber drang.
Es wich kein Tag, an dem ich nicht den Namen,
Der mächtig mir im Innern stets erklang,
In schön geschwung'nen Zügen dargestellt,
Und so, den Zeiten trotzend und dem Raume,
Zu Euch, zu Dir von meiner Liebe sprach.
Seit Monden brachte keiner Antwort mir.

Valeria.

Seit Monden sah' ich Eure Züge nicht,
Und nicht Erfüllung wurde meinen Bitten,
Um wenig Kunde nur von Eurem Leben,
Um die ich täglich, stündlich, Euch beschwur.

Ottavio.

Es lagert sich ein lauernder Verräther,
Wie ich gewahre, zwischen mich und Euch.

Ottavio.

Dem Vater nur gabt Ihr die frohe Bothschaft
Vom schnellen Steigen Eurer Kriegerbahn.

Ottavio.

Von meinem Steigen? ach! ich hofft' es längst —
Dem Günstling nur wird Tapferkeit vergolten,
Und keine Früchte bringts dem Gönnerlosen,

Wenn blutet er für fremder Fürsten Wohl.
Dieß war mein Loos, Das einz'ge Zeichen ist
Die Narbe hier, wie muthig ich gekämpfet
Um höhern Rang und um Valeria's Hand.
Der ward mir nicht und diese einem Fremden.

Valeria.

Nicht Obrister seid Ihr geworden? Wie?
Und keines Ordens Zeichen gab der Kaiser
Dem Schwiegersohn des weltberühmten Tilly?

Ottavio.

Dem Schwiegersohne eines Töchterlosen?

Valeria.

So wär' auch Emma seine Tochter nicht?

Ottavio.

Von welcher Emma sprecht Ihr?

Valeria.

Von der Gattin,
Die sich Ottavio in Wien erkohren.

Ottavio.

Ich eine Gattin? Ich in Wien? Ihr träumet!
Ich habe nie die Kaiserstadt geseh'n.

Valeria.

Ihr waret nicht in Wien, saht nicht Heraldi?

Ottavio.

Nie sah ich ihn, nie hört' ich seinen Namen.

Valeria.

Du sahst ihn nicht — und gräßlicher Verrath
Nur war's, der mich, das schwache Weib getäuscht?
Ein Scheusal ist es, dem ich mich geweiht,
An den der Kirche furchtbar stille Macht
Mich fest geschmiedet mit demantner Kette?
Des Ungeheuers Gattin bin ich nun.
Dem eig'nen Vater muß die Tochter fluchen,
Der Mittler ward des schändlichen Betrugs.
Zu welchem Jammer hast Du mich gewekt!

Ottavio.

Zu Jammer nicht, zur Freude rief ich Dich,
Zerbrochen hat der Tod all' Deine Bande.

Valeria.

Der Schein nur war, ein schnellverschwundnes Träumen.

Ottavio.

Den Rechten allen, die Du ihm ertheilet,

Hat er entsagt, indem er Dich begrub.
Nur irdische Gewalt schlang Deine Fesseln.
Sie sind gesprengt durch eines Gottes Wink!
Valeria ist frei; in ihren Händen
Ruht einzig nun ihr Loos. —

Valeria.

Verschone, Freund,
Mich mit den Schmeichelreden der Versuchung,
Die, ach! so lockend mir den Sinn umstrikt.
Ein Opfer ward ich dort am Brautaltare,
Wo meiner Freiheit ewig ich entsagt,
Und hingeschlachtet meiner Tage Heil.
Verbrechen wird des Herzens banges Sehnen.
O, flieh von mir! Dein Anblik schon ist Sünde!

2.

Orsini. Die Vorigen.

Orsini.

Es bringt ein banger Ruf zu mir herein.
Was quält Valerien?

O t t a v i o.

O, Vater, kommt,
Daß Trost aus Eurem Mund der Armen werde,
Die sich gefesselt wähnt noch durch ein Band,
Zerrissen längst im Grab.

O r s i n i.

Zerrissen nicht,
Gelübde binden Ewigkeiten fort.

O t t a v i o.

Doch wenn's Betrug nur war, der sie begründet?

O r s i n i.

Betrug nur war?

O t t a v i o.

Ja, höllischer Betrug!
Valeria blieb treu mir; nur der Glaube,
Daß ich zuerst verlezt der Liebe Pflicht,
Daß einer Andern Gatte ich geworden,
Nur diese Täuschung war's durch die ein Bube
Erworben sich der reinsten Jungfrau Hand.

O r s i n i.

Valeria, hat Wahrheit er gesprochen?

Valeria.

Getäuscht bin ich, nicht sonder Schuld getäuscht;
Wie konnt' ich zweifeln je an seiner Treu?

Orsini.

So hat Betrug das Heiligste entweiht.
Doch unbedingt war jenes rasche Wort,
Das dort vor Gottes Auge sie gesprochen,
Und ewig fesselt dieses Wortes Kraft.

Ottavio.

Der Kirche Segen wurde nicht Betrügern.
Zur Wonne schuf ein Gott der Ehe Bund,
Zu stetem Leiden nicht: Wohlan, Geliebte,
Es eine uns des Herzens reiner Sinn,
Dort in der Apenninen stillen Thälern;
Dort trotzen wir dem Priester.

Orsini.

Nicht dem Gott,
Nicht dem Gesetz, das mächtig in Euch waltet,
Und Opfer, die es heischet, reich vergilt,
Durch das Gefühl des Duldens sonder Schuld.

Ottavio.

Verlangt zu viel nicht von dem Sohn des Staubes!

Der Gott der Liebe fordert nicht so viel,
Und nicht der fromme Bischoff, dem die Sorge,
Vertrauet ward für unsrer Seelen Heil.
Ja, hin zu ihm will ich, aus seinem Munde
Den Spruch der Weisheit hören und des Rechts.
Bald kehr ich wieder, süssen Trost uns bringend.
(Er geht ab.)

3.

Orsini. Valeria.

Orsini.

Kein Bischoff löset das Gesetz der Kirche.
Valeria, gebt keiner Täuschung Raum,
Daß tiefer nicht Euch beuge dann die Wahrheit.

Valeria.

Mein furchtbar Loos — bekannt ist längst es mir,
Doch zentnerschwer ist solches Looses Bürde.

Orsini.

Noch schwerer lastet das Gefühl der Schuld.
(Ottilia tritt ein.
Da kommt Ottilia; mich mahnt die Stunde
Jezt zur gewohnten Ruh. Gehabt Euch wohl!

4.

Valeria. Ottilia.

Valeria.

Vom Tempel kommt Ihr noch, Ottilia?

Ottilia.

Der heil'ge Märtyrer wird dort verehret,
Der stets Beschützer war von unsrer Stadt,
Und dessen Fest die Kirche morgen feiert.
Zur Andacht strömt in Schaaren hin das Volk,
Dort, wo vom hellsten Kerzenlicht umschimmert
Am Altar prangt das heilige Gebein,
Und Gläubige sich vollen Ablaß suchen.

Rosaura. Valeria.

Zum hohen Tempel will auch ich jezt wandeln,
Die Stätte schau'n von meiner stillen Gruft,
Und Dankgebete stammeln dem Erretter,
Mir Segen dort erfleh'n für meinen Freund,
Und Kraft von oben für mein heißes Kämpfen,
— Und Rettung noch, wenn Rettung möglich ist.

Ottilia.

Nein, wagt es nicht; leicht würdet Ihr erkannt,
Und Eurem Retter vom Gemahl entrissen.

Valeria.

Ach ich entrinne nicht des Schiksals Händen,
Doch berge dieser Schleier heute mich
Und jener Mantel, bis Entscheidung naht,
Und ganz versinkt der Hoffnung schwacher Stral.

(Beide gehen ab; Valeria in Mantel und Schleier gehüllt.)

5.

Cathedralkirche des H. Laurenzius.

Im Hintergrund ein hell erleuchteter Altar. Im Vordergrund dunkel. Zur linken Seite der durch ein Gitter verschlossene Eingang einer Begräbnißkapelle, und über diesem das Wappen der Familie Oliveto, ein Oelbaum.

Betende erfüllen den Tempel, mit dem Gesicht gegen die Mitte der Bühne gerichtet. Eine sanfte Musik ertönt. Abwechselnd mit ihr stimmt ein dem Zuschauer unsichtbar bleibender Chor folgende Strophen an:

Chor.

Seht wie die klare Quelle
Auf seinen Wink entspringt,

Wie wundervolle Helle
Des Blinden Aug durchdringt,
Wie streng der Frommen Habe
Lorenzo dort verschweigt.
Nur Kranke sind die Gabe,
Die er dem Kaiser reicht.

(Unter diesen Strophen tritt Valeria mit tief herabhängendem Schleier ein, und kniet sich zum Gebet an die rechte Seite der Bühne.)

Chor.

Seht dort den Glaubenshelden,
Von Qualen rings umdräut;
Seht, wie der Heiden Schelten
Die edle Stirn er beut.
Die Flamme wird entzündet,
Die Kohle angefacht,
Und ewig hier begründet
Sich, Glaube, deine Macht!

(Rosaura, Camillo und Heraldi, sämtlich in tiefer Trauer, erscheinen unter diesen Strophen, gehen an der Stelle vorüber, wo Valeria kniet und begeben sich in die Begräbnißkapelle, dem Auge des Zuschauers immer sichtbar bleibend.)

Chor.

Schon sind des Heil'gen Glieder
Gefesselt an den Rost,
Da steigt vom Himmel nieder
Ein Cherub ihm zum Trost,
Doch nicht der Qual zu wehren.
Des Eisens Höllengluth
Mag wohl den Leib verzehren,
Nicht beugen seinen Muth.

(Valeria nähert sich langsam und still ihren Eltern, steht vor ihrer Mutter, doch ausserhalb des Gitters, und betrachtet sie. Rosaura bückt sich zur Erde, küßt den unter ihr befindlichen Grabstein, und ergreift mit der Hand, um sich anzuhalten, das Gitter. Valeria küßt, sich herabneigend, die Hand der Mutter. Durch diese Bewegung geht ihr Schleier auseinander.

Rosaura (sie erkennend und die Arme gegen sie zum Gitter hinaus reichend).

Gott! meiner Tochter Geist, Valeria!

(Camillo starrt die Erscheinung an, Heraldi öffnet das Gitter und nähert sich Valerien.)

Valeria (mit kräftiger furchtbarer Stimme).

Betrüger, flieh, laß ruh'n mich in der Erde!

Verzeihen will ich den verübten Mord.
Entsag der Sünde! Beßre Dich hinfort,
Daß einst die Gnade Dir von oben werde.

(Heraldi steht unbeweglich, Valeria entfernt sich, mitten durch die Kirche gehend, wo das Volk ihr ausweicht.)

Mehrere Stimmen.

Ein Gattenmörder! faht, verfolget ihn!

(Einige Bürger gehen auf Heraldi zu.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Pallast des Herzogs.

I.

Der Herzog. Odoardo.

Der Herzog.

So wär' auch dieß Geschäfte jezt vollbracht?

Odoardo.

Ein neues Unheil schwand von Eurem Volke.

Der Herzog.

So bring' ich Heil mir selbst. Und Neues nicht
Hat sich in Florenz Mauern sonst ereignet!

Odoardo.

Ich wüßte nicht. Daß gestern Lärm im Dom,
Noch spät am Abend, Oliveto's Tochter
Erschienen sei den Eltern und dem Gatten,
Und diesem Rache heischend sich genaht,
Weil er getödet sie, der Flamme Spuren

Da, wo der Geist ihm das Gewand berührt,
Noch sichtbar seyen; dieses Mährchen kann
Verachtung nur verdienen, doch der Glaube
An solche Sag' verbreitet sich beim Volk;
Gefährdet wird durch ihn Heraldi's Leben;
Schon zeiht es offen ihn des Gattenmords,
Und folgt mit Steinen ihm, wo es ihn trifft.

Der Herzog.

Wenn auch des Geist's Erscheinung nur ein Mährchen,
Mehr könnte leicht des Volkes Urtheil seyn.
Das, was dem Richter-Scharfblik oft entgehet,
Was der Beweise Mangel ihm verbirgt,
Enthüllet sich der Menge off'nem Auge,
Und furchtbar strenge fällt sie das Erkenntniß.

Ein Page.

Marches' Orsini wünschet, sich zu nah'n.

Der Herzog.

Er komme! (zu Odoardo) Geht und fertigt die Befehle.

(Odoardo geht ab.)

2.

Der Herzog. Orsini.

Der Herzog.

Lang ist es schon, seit man Euch nicht geseh'n.

Orsini.

Dem Greis geziemet nur die stille Zelle,
Doch wenn es gilt, die Wahrheit laut zu fördern,
Und zu enthüllen die verborg'ne That,
Dann naht auch er sich seinem gnäd'gen Fürsten,
Dem sich vergebens keiner noch genaht.

Der Herzog.

Ihr spannet mächtig der Erwartung Saiten.
Nichts kleines ist es, was zu mir Euch führt.

Orsini.

Nicht Völkerglük, Familienwohl gilts nur.

Der Herzog.

Im Glük des Hauses ruht das Heil des Volkes.

Orsini.

Ihr kanntet, Fürst, die Tochter Oliveto's.
Mein Sohn, mit ihr erwachsen, liebte sie
Und ward geliebet, doch dem Namenlosen

Versagte sie der Stolz des strengen Vaters.
Zu Oestreichs Heeren floh der Arme hin,
Sich zu erringen Ruhm und Würde dorten,
Und Briefe wechselten die Liebenden,
Die Hinterlist allmählig unterschlug.
Da kam von fernen Ländern Graf Heraldi,
Camillo's Erbe einst, um sie zu frey'n,
Und hämisch ward die Lüge nun ersonnen,
Daß Pflicht und Treu' verlezt mein lieber Sohn,
Und sich erkohren eine andre Gattin.
Darob in Zorn versunken und in Grämen
Gab zitternd sie Heraldi hin die Hand.
Am Trauungstage kam Ottavio
Mich zu besuchen plözlich bei mir an.

Der Herzog.

Ich sah' ihn schon, ein Schreiben bracht' er mit
Von seinem Feldherrn, der ihn mir gerühmet.

Orsini.

Froh fühl' ich mich der Vater solches Sohnes.
Er kam zur Kirch', als eben sie vermählet,
Und an der Pforte schaute ihn die Braut.
Als todt fällt sie im Schrecken hin zur Erde;
Als todt wird sie begraben Tags darauf.

Noch einmal sie zu sehen schleicht mein Sohn
Um Mitternacht in Oliveto's Gruft;
Verzweifelnd küßt er das erblaßte Antlitz,
Da kehrt urplözlich Geist und Leben wieder.
Dem Grab entreißt er sie und freudig bringt er
Sie, die Gerettete, mir in mein Haus.
Doch sie zurükzugeben ist mein Wille
Dem angetrauten Gatten, wenn zuvor
Sie von der Ohnmacht Folgen sich erholt.
Ein Zufall störte gestern meinen Vorsatz.
Zum Dome war Valeria gegangen,
Da sieht Heraldi sie, und hascht nach ihr,
Als muthig seinen Händen sich entwindend
Jezt die Erschrok'ne Quell des Schreckens wird,
Denn ein Gespenst erblikt in ihr die Menge,
Und mit den Worten: „Laß mich ruh'n im Grab!"
Entfliehet sie, und rings umher entweichet,
Erbleichend vor dem Geist, der Beter Schaar.
Dieß, Herr, Euch zu berichten, heischt die Pflicht.
In Euren Händen ruht Valeria's
Geschicke nun.

Der Herzog (klingelt).
(zum eintretenden Page)
Ruft Oliveto mir

Mit seiner Gattin und mit Graf Heraldi.

(zu Orsini)

Daß wahr, was Ihr gesagt, bürgt Euer Name
Und dieses ruhmbedekte graue Haupt.
Es soll bestehen nicht erschlich'ne Ehe.

Orsini.

Verzeihet, Herr, es knüpfte sie die Kirche,
Und unauflöslich bleibt das Sakrament.
Die Rechte, die Heraldi sich erworben,
Die raubt, verzeiht, kein Fürst der Erde ihm.

Der Herzog.

Laßt handeln mich. Wenn Oliveto hier,
So bringt Valeria und Euern Sohn
Und bergt sie in der Nähe des Gemaches,
Bis daß mein Wink sie zu erscheinen ruft.
Ihr lebet thatlos jezt?

Orsini.

Dem Sohne leb' ich
Und der Bereitung zu der großen Reise,
Die mir zum Lande der Entschlaf'nen harrt.

Der Herzog.

Zu der bereiten edle Thaten uns,

Und Thatkraft seh ich noch am wackern Greise,
Der allzufrüh auf seinen Lorbeern ruht.

Orsini.

Laßt ruhen mich, und führt zu Thaten jene,
In denen noch der Jugend Feuer glüht.
Des Greises Zögern, Zweifeln, ängstlich Prüfen,
Es hemmt im Werden Euer großes Werk.

Der Herzog.

Im Rathe nicht, wozu ich Euch erwähle,
Und wo des Greises Weisheit klüglich mildert,
Was rasch vorschreitend Jugendsinn beschloß.
Die Hand darauf, daß Ihr mir Beistand leiht.

Orsini (will des Herzogs Hand küssen, dieser verhindert es).

Gehorsam ist des Bürgers erste Pflicht.

Der eintretende Page.

Es harret Oliveto mit der Gattin.

Der Herzog (zu Orsini).

Ihr thut was ich gesagt.

(Orsini geht ins Nebenzimmer.)

(zum Pagen:)

Sie mögen kommen.

3.

Der Herzog. Camillo. Rosaura. Heraldi.

Camillo.

Beschieden hat uns unsers Herzogs Ruf.

Der Herzog.

Ein sonderbar Gerücht hat sich verbreitet
Von Eurer Tochter nächtlicher Erscheinung.

Heraldi.

Ich sah' sie selbst, ich hörte ihre Stimme,
Und tausend Zeugen sind's, die sie geseh'n.

Der Herzog.

Doch sagt, wie kam sie zu so strengen Worten
Da kaum getraut Ihr waret, als sie starb?
Enthüllet mir doch den verborg'nen Sinn!

Heraldi.

Wer mag enthüllen, Herr, der Geister Meinen?

Der Herzog.

Vielleicht ward nicht freiwillig sie Euch Braut.

Heraldi.

Von ihren Eltern, Herr, empfieng ich sie.

Der Herzog.

Zuvor war einem andern sie verlobt?

Heraldi.

Verlobt, doch wider Willen ihres Vaters.

Der Herzog.

Hat dem Geliebten frei sie dann entsagt?

Heraldi.

Ja, als sie hört', daß treulos er geworden.

Der Herzog.

Woher war ihr gekommen diese Kunde?

Rosaura.

Heraldi war's, der sie von Wien gebracht,
Wo Zeuge er gewesen seines Brautfest's.

Der Herzog.

Ist dieß gegründet, wart Ihr Zeuge dort?

Heraldi.

Zwar nicht ich selbst, doch meiner Freunde einer.

Rosaura.

Ihr wart es ja, dem Grüße dort der Sohn
Empfohlen, hier zu bringen sie dem Vater.

Heraldi.

Mehr Glauben um der Wahrheit zu verleih'n,
Sprach ich als Augenzeuge vom Gehörten.

Der Herzog.

Ich sehe, daß Ihr schuldlos nicht geblieben;
Orsini's Sohn ist heut noch unvermählt,
Darum hat sie zur Buße Euch gemahnet,
Die Euch erschien, weil durch so niedre Täuschung
Errungen Ihr der edlen Jungfrau Hand.

Heraldi.

Der Vater, Fürst, hat diesen Weg gebahnet,
Nur seiner Hülfe dank ich meinen Sieg.

Camillo.

Nachdem ich längst der Rede Kraft erschöpft,
Um zu bekämpfen jugendliche Laune,
Da hofft' ich alles von der Kraft der Zeit,
Und unterdrükte so, was zu verhüten,
Ich nicht vermocht', geheimer Briefe Gift,
Durch steten Rükfall die Genesung hemmend.
Bald war mein Ziel erreicht, die Liebe wich,

Doch wähnt mein Kind sich noch durch Pflicht gefesselt,
Bis durch Heraldi diese Kunde kam;
Nicht glaubt' ich sie, doch widersprach ich nicht.
Vom lezten Bande nun befreit sich meinend,
Gab gern des Vaters Wünschen sie Gehör,
Und seinem Wort, daß nicht ein flüchtig Brausen
Der Leidenschaft, der Klugheit Stimme nur
Uns leite bei der Ehe kühner Wahl.
Ach, sie verschied im Vorhof ihres Glückes.
(Er weint.)

Der Herzog

Ich ehre tief des Vaters tiefen Schmerz,
Der mir mit ihm zu rechten jezt verbeut,
Doch unvorsichtig war, was Ihr begonnen.
(zu Heraldi:)
Was Ihr gethan, hat furchtbar schon gerügt
Der Himmel selbst, drum ziemt es daß ich schweige.
Beginnen werdet Ihr der Buße Werk,
Das rächende Gewissen zu versöhnen,
Und tilgen so die Strafe mit der Schuld.

Heraldi.

Um Gnade sollen täglich fleh'n die Priester
An ihrer Gruft, und Opfer sonder Zahl

Von oben Huld aufs neue mir erringen.
Wenn einst ich sterbe, sey die schönste Burg
Von meiner Habe eingeweiht zum Sitze
Der Andacht eines gottergeb'nen Ordens.

Der Herzog.

Warum im Tod genügen erst der Pflicht?
Warum durch Geld nur, nicht durch eignes Wirken?
Verdienstlos ist, wenn, was Ihr nicht bedürft,
Ihr andern spendet, Selbstentsagung nur
Ein wohlgefällig Opfer.

Heraldi.

Sprechet, Herr,
Wie könnt' ich sonst der Buße Werk vollbringen?

Der Herzog.

In freierkohrner Ferne von der Welt,
Von der Euch hohe Klostermauern scheiden,
Durch drei Gelübde Heiligen verwandt,
Und frommer Mönche Kreisen zugescharet.

Heraldi.

Doch wißt, daß ich der Stammherr der Heraldi.

Der Herzog.

Erhöht wird das Verdienst, wenn ärm're Söhne

Von Eurem Stamm der Erde Gut empfahn
Durch solchen Schluß. Doch Euer Wille gelte!
Im Kloster der Camaldulenser hier
Gebühret mir das Recht der ersten Bitte;
Der Prior dorten ist ein edler Greis:
Verpflichtet bin ich ihm, denn heut erst sendet
(mit einen forschenden Blik auf Heraldi)
Er mir ein Weib, Justina ist Ihr Name,
Die man im Kochen einrs Gifttrunks fand.
Asyl sucht sie, doch denkend der Gefahren,
Die meinem Volk durch solch ein Weib gedräut,
Hat die Verbrecherin er überliefert.
Gern möcht ich ihm beweisen mein Vertrau'n.
Wollt Ihr zu ihm, so seyd von mir empfohlen.

Heraldi.

Mönch will ich seyn, und Heil sey meiner Seele!

Der Herzog.

Getilgt ist nun auch die verborgne Schuld!
Doch eh' den frommen Vorsatz ihr vollziehet,
Versöhnet Euch mit dem, den Ihr beraubt.
(ins halb geöffnete Nebenzimmer)
Ottavio, vergebt Ihr Eurem Feinde?

4.

Die Vorigen. Ottavio (aus dem Nebenzimmer heraus tretend).

Camillo.

Ha, seh' ich den Verführer meines Kindes?

Ottavio (an den Degen greifend).

Verführer? ich? Nicht zweimal sagt dieß Wort!

Der Herzog (verweisend).

Ottavio, Ihr steht vor Eurem Fürsten!
(sanfter fortfahrend)
Heraldi hat dem Kloster sich gelobet.
Nicht feindlich steht er mehr Euch gegenüber,
Denn nach der Kirche heiligem Gesez
Lößt solch' ein fromm Gelübde jene Bande,
Die Priesterwort am Traualtar geknüpft.
So reicht Euch nun den Handschlag der Versöhnung!

(Ottavio und Heraldi geben sich die Hände)

Heraldi.
(Mit einem scheuen Blik auf Camillo.)

Verzeihung sey auch der verborgnen Schuld!

Der Herzog.

Und Eurer Seele Friede kehre wieder!

(zu Ottavio:)

Zu den Camadulensern führt ihm hin.

(Heraldi und Ottavio gehen ab.)

5.

Der Herzog. Rosaura. Camillo.

Der Herzog.

Camillo, sprecht, warum Ihr diesem Jüngling
Der Tochter heißersehnte Hand versagt?

Camillo.

Ihr wißt, mein Fürst, wie schnell der Liebe Rausch
Verschwindet, wie wir nüchtern dann erwachend
Oft schmerzlich missen manche kleine Gabe,
Die uns gespendet von des Schiksals Hand,
Die frohe Zeit der Jugend einst verschönt
Nicht ungerecht sind Zweifel auch am Werthe
Des Mannes, der, entbehrend eigner Habe,
Und nicht geschmükt mit Würde und mit Rang,
Um mehr beglükter Eltern Tochter wirbt.

Der Herzog.

Doch den gerechten Zweifel streng zu prüfen
Ist heil'ge Pflicht. Glaubt mir, der schwelget nie
Im sichern Schooße der erfreyten Schätze,
Den in Gefahr des Ruhmes Sehnsucht drängt.
Er bahnt den Weg zu hoher Würde sich,
Und glüklicher fühlt an des Tapfern Seite,
Als dort im Prunkpallaste, sich das Weib,
Der mit dem feigen Prasser nur sie theilet.

6.

Die Vorigen. Ottavio.

Der Herzog.

Für diesen edlen Jüngling bin ich Bürge,
Der ausgezeichnet focht in Tilly's Heer.

Ottavio.

Beschämet, Fürst, mich nicht, wenn ich dem Rufe
Des Standes folgte, dem ich mich geweiht.

Der Herzog.

Ihr bleibt bei mir, und Eurem Vaterlande
Nur weihen künftig Eure Kräfte sich!
(zu Camillo)
Der Tochter Oliveto's ist er würdig.
(bittend)
Reicht ihm die Hand.
(Camillo reicht sie ihm.)

Rosaura.

Auch meine, Edler, nehmet!
In meinen Thränen schaut den tiefen Schmerz,
Daß Eure Liebe wir so sehr verkannt.
O, könnten wir vergelten solche Treu'!
Sie lächelt Beifall von des Himmels Höhen
Auf uns herab, die uns so früh entfloh.

O, gieb ein Zeichen, wenn Du uns umschwebest!

(Geräusch im Nebenzimmer. Man hört deutlich Valeriens Stimme.)

(zu Ottavio, ihn umarmend)

Mein Sohn, mein Sohn!

O t t a v i o.

O Mutter!

D e r H e r z o g.

Eine Frage
Vergönnt mir noch. Wenn Wunder jezt zurük
Ins Leben Euch die Jüngstgeschied'ne rufen,
Zum Eidam wählt Ihr dann Ottavio?

R o s a u r a.

Mit Freuden, ja, doch ach! sie ruht im Grabe,
Und nimmer bringen unsre Wünsche sie.

D e r H e r z o g.

Im Leben ist vielleicht, die Ihr beweinet.

R o s a u r a.

Im bessern, ja —

7.

Die Vorigen. Valeria, Orsini (beide aus dem Nebenzimmer hervortretend).

Valeria (sinkt vor ihren Eltern auf die Kniee).

Sie liegt zu Euern Füßen.

Rosaura.

Schon wieder, furchtbar liebliche Erscheinung!

Camillo.

Ist's möglich, wirklich? Kehren Todte wieder?
Wie geben Deinem Schatten Ruhe wir?

Ottavio (Valerien aufhebend).

Nein, Vater, kein Gespenst, sie selbst ist hier.
Ergreift die Hände, fühlt die warme Wange.

Camillo (sie berührend).

Bist Du es, Du, die in die Gruft wir senkten?

Rosaura (Valeriens Hände ergreifend).

O, Himmlische, beschützt vor Wahnsinn mich!

Valeria.

Erkennet Euch und mich in Euern Armen.

Rosaura.

Valeria, darf ich den Sinnen trau'n?
War's nur ein Traum, von dem ich jezt erwache,
Du bist mir nicht entrissen durch den Tod?

Der Herzog.

Sie starb Euch nicht, begraben ward sie nur,
Und sie erwekte des Geliebten Ruf,
Der kühn hinab in Grüfte zu ihr drang.

Ottavio.

Den Tod zu suchen dort an ihrer Seite,
Da rief ein Gott ins Leben sie zurük.

Rosaura.

Du meines Kindes Retter?

Ottavio.

Und mein eigner.

Der Herzog.

Und ohne ihn — der schreklichste der Schrecken —

Rosaura.

O, sprecht's nicht aus, was meinem Kind gedräut,
Wenn diesen Engel nicht der Herr gesendet.

Camillo.

Gerettet hast Du sie, gerettet mich,
Daß nicht zu ihrem Mörder ich geworden.
Wie dank ich Dir?

Ottavio.

Durch Deine Vaterhuld.

Camillo.

Valeria, sie tilge unsre Schuld!
Du gabst sie uns, wir geben Dir sie wieder.

Der Herzog.

Und auch von mir empfangt den Vatersegen,
Mit dem ich gern des Landes edle Söhne,
Des großen Haushalts beßre Kinder kröne.

(Valeria und Ottavio knieen vor dem Herzog nieder. Er legt seine Hände auf ihre Häupter, indeß Rosaura und Camillo mit gefalteten Händen und allen Zeichen der höchsten Rührung, gleichsam still betend, dastehen. Diese Bewegungen müssen in natürlicher

Raschheit geschehen, damit der Herzog, fast nicht unterbrochen, fortfahren kann)

Euch hat der Herr geprüft durch Todesschein,
Drum weih' ich Euch zum Glük des Lebens ein.

(Während des sichtbaren Eindruks dieser ausserordentlichen Segensertheilung vom Fürsten auf das knieende Paar und die Eltern — fällt der Vorhang sanft nieder.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bibra, August Wilhelm <<von>>,

Die Braut im Grabe Ein Schauspiel in fünf Akten

Nürnberg 1816

P.o.germ. 121 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105691-8